

DOI: 10.5771/0342-300X-2019-1-2

Nachhaltige Arbeit: machtpolitische Blockaden und Transformationspotenziale

THOMAS BARTH, GEORG JOCHUM, BEATE LITTIG

O bwohl fast drei Jahrzehnte Nachhaltigkeitspolitik hinter uns liegen, werden die natürlichen Grundlagen und die Arbeitskraft vielfach weiterhin massiv übernutzt. Selbst basale menschliche Bedürfnisse bleiben millionenfach unerfüllt, ökologische (z. B. Bodendegradation) und soziale Verwerfungen (z. B. Armut, menschenunwürdige Arbeit) dynamisieren sich wechselseitig. In der von den Vereinten Nationen beschlossenen „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ fand dies – wie widersprüchlich auch immer – seinen Ausdruck. Die Suche nach Problemlösungsansätzen fokussiert allerdings überwiegend nachhaltige Konsummuster und Lebensstile auf der einen Seite und die Veränderung von Produktionsmustern durch innovative Unternehmen auf der anderen Seite. Die Bedürfnisse und Fähigkeiten, die Betroffenheit und Initiative der Beschäftigten werden zumeist nachrangig behandelt.

In jüngerer Zeit kann aber die Entwicklung bzw. Renaissance von Ansätzen beobachtet werden, die den Fokus auf den Zusammenhang von Nachhaltigkeit und Arbeit richten. Unter dem Begriff bzw. dem Leitbild der „nachhaltigen Arbeit“ lassen sich politische und wissenschaftliche Aktivitäten subsumieren, die

- erstens die gegenwärtigen Strukturveränderungen der Arbeitswelt (z. B. Digitalisierung und Prekarisierung) als sozial und ökologisch nachhaltigkeitsrelevant begreifen,
- zweitens ökologische Nachhaltigkeitsprobleme dezidiert unter arbeitspolitischen Gesichtspunkten betrachten und
- drittens danach fragen, welche Beiträge zu einer nachhaltigen Entwicklung vonseiten der Arbeitenden und ihrer Vertretungen geleistet werden können bzw. welche Hindernisse hier bestehen.

Durch das Zusammenspiel mehrerer Faktoren rückt das Thema „nachhaltige Arbeit“ neuerdings national wie supranational verstärkt auf die Agenda: Im Zuge der seit dem Jahr 2008 wirkenden Wirtschaftskrise bekamen grüne Investitionsstrategien Aufwind, wobei auch Arbeit („Green Jobs“) mit thematisiert wurde. Angesichts steigender Energiekosten und der Verschärfung von Ungleichheiten ist zudem die soziale Dimension von Umweltpolitik im Allgemeinen sichtbarer geworden. Nachdem sich die zu erwartenden erheblichen Auswirkungen des Klimawandels und der Klimaschutzaktivitäten auf Arbeit und Beschäftigung immer deutlicher abzeichneten, ist es den internationalen Gewerkschaftsorganisationen außerdem gelungen, das Thema eines „gerechten Übergangs“ (*just transition*) in den vergangenen Klimaschutzverhandlungen auf die Agenda zu setzen. Schließlich strahlt die gegenwärtige Debatte um die Zukunft der Arbeit im Kontext der Digitalisierung auch in das Diskursfeld der Nachhaltigkeit aus.

Eine nachhaltige Arbeitsgesellschaft ist – unserer Ansicht nach – jenes Konzept, das den aktuellen Herausforderungen der Nachhaltigkeit und der Zukunft der Arbeit am ehesten gerecht wird. Doch die Transformation in eine nachhaltige Arbeitsgesellschaft ist längst nicht ausbuchstabiert,

vielmehr wirft sie viele Fragen auf: Wo lassen sich Ansätze der Transformation in diese Richtung beobachten, wo sind gegenläufige Tendenzen forciert? Nicht-Nachhaltigkeit zu konstatieren? Welche Faktoren, Akteure und Konstellationen befördern bzw. behindern die jeweiligen (nicht-) nachhaltigen Entwicklungspfade?

Dem Schwerpunktthema liegt die Annahme zugrunde, dass zur Beantwortung dieser Fragen eine Machtperspektive unabdingbar ist, welche die ungleichen Einflusspotenziale der Akteure im Feld der Arbeit ins Zentrum stellt. Denn eine entscheidende Ursache für die anhaltende Nicht-Nachhaltigkeit liegt in den gegenwärtigen Organisationsformen der Arbeit und den ihnen immanenten Machtverhältnissen.

In den Beiträgen wird auf der Grundlage empirischer Ergebnisse und theoretisch-konzeptioneller Überlegungen danach gefragt, auf Basis welcher Interessenkonstellationen und Machtressourcen nicht-nachhaltige Arbeits- und Naturverhältnisse stabilisiert werden und wo sich Ansätze von Gegenmacht zeigen. Die Erkenntnisse über die Grundlagen und Wirkungsweisen ungleicher Machtverhältnisse im Feld von Arbeit und Nachhaltigkeit sind für ein besseres Verständnis der möglichen Wege in eine nachhaltige Arbeitsgesellschaft unerlässlich.

Dieses Wissen sowie die ausgewählten praktischen Beispiele stellen eine Grundlage für die Weiterentwicklung arbeits- und ökologienpolitischer Gestaltungspotenziale einer sozial-ökologischen Transformation hin zu einer nachhaltigeren Arbeitsgesellschaft dar. ■

KONZEPT UND KOORDINATION DES SCHWERPUNKTHEFTES

THOMAS BARTH, Dr., ist Akademischer Rat auf Zeit am Institut für Soziologie der Ludwig-Maximilians-Universität München. Forschungsschwerpunkte: Gesellschaftliche Naturverhältnisse, politische Soziologie, Arbeit und Nachhaltigkeit.

@ thomas.barth@lmu.de

GEORG JOCHUM, Dr., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Wissenschaftssoziologie/Fach Soziologie, Technische Universität München. Forschungsschwerpunkte: Arbeits- und Berufssoziologie, sozial-ökologische Transformation, Science and Technology Studies.

@ g.jochum@tum.de

BEATE LITTIG, Dr., ist habilitierte Soziologin, Universitätsdozentin an der Universität Wien und leitet die Forschungsplattform sozial-ökologische Transformationsforschung am Institut für Höhere Studien in Wien. Forschungsschwerpunkte: Sozial-ökologische Transformation, Geschlechterverhältnisse und Arbeit, Praxistheorien und ihre Methodologie.

@ littig@ihs.ac.at